
Ein vergessener Brauch: Schülerpostkarten vom Gymnasium Ettenheim 50 Jahre Abiturienten- und 30 Jahre Einjährigenkarten

Bernhard Uttenweiler

Etwa ein halbes Jahrhundert lang pflegten die Schüler des Gymnasiums Ettenheim einen inzwischen in Vergessenheit geratenen Brauch: Nach bestandener Abschlussprüfung schickten sie eine eigens für diesen Zweck gezeichnete und gedruckte Bild-Postkarte an ihre Verwandten, Bekannten und Freunde, um das glückliche Ende ihrer gymnasialen Schulzeit anzukündigen.

In Ettenheim wurde die erste Abiturprüfung im Juli 1901 abgelegt. Sogleich übernahmen die Ettenheimer Gymnasiasten den zuvor schon an anderen Gymnasien gepflegten Brauch der *Abiturientenkarten*. Bei der großen Foto- und Postkartenausstellung des Historischen Vereins Ettenheim im Jahre 1983 konnten 21 Abiturientenkarten gezeigt werden. Inzwischen ist die Zahl der aufgetauchten Karten aus dem Zeitraum von 1901 bis 1950 auf insgesamt 30 Karten angewachsen.

Von den *Einjährigenkarten*, das sind Karten, die von den Untersekundaren nach ihrer Versetzung aus der 10. Klasse in die Obersekunda verschickt wurden, standen für die damalige Ausstellung nur 14 zur Verfügung. Seither sind zwei weitere Karten hinzugekommen. Die erste überhaupt bekannte Karte der Einjährigen stammt von 1904 und die letzte von 1933.

Die Beschäftigung mit den Schülerpostkarten fördert selbstverständlich keine grundlegenden Erkenntnisse über das Ettenheimer Gymnasium zutage, doch beleuchten diese kulturhistorisch durchaus bemerkenswerten Zeichnungen auf den Postkarten dennoch einen Teilaspekt der Schulgeschichte und damit ja auch der Lokalgeschichte.

Die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstandenen kleinen Kostbarkeiten sind Ausdruck der Mentalität von fast fünfzig Schülergenerationen. Sie erlauben nicht nur einen Einblick in das Lebensgefühl der Pennäler, sie spiegeln auch teilweise die Gedankenwelt der Abiturienten und der Einjährigen wider. Einige Karten weisen direkt auf politische Ereignisse der jeweiligen Zeit hin.

Auf jeden Fall dokumentieren sie eine gewisse Verbundenheit der Schüler mit ihrer Schule. Gelegentlich beinhalten sie Kritik an den Lehrern, aber es ist auch Dankbarkeit für erhaltene Unterstützung zu spüren. Aus einigen Karten spricht unverhohlene Anhänglichkeit an das kleine Städtchen, in dem sie ihre Gymnasialzeit erleben konnten und eventuell ihre erste Lie-

be erfahren haben. So mancher Schüler, der von weit her kommend bei Bekannten oder einer Professorenfamilie Kost und Logis gefunden hatte, wird von Ettenheim voll Wehmut Abschied genommen haben, was durch die eine oder andere Postkarte bezeugt ist.

Die Gründung eines Schülerpensionats 1914 durch den katholischen Stadtpfarrer Williard, der Schülern aus dem ländlichen Raum den Zugang zu einer höheren Bildung ermöglichen wollte, wirkte sich auf die Schülerzahlen des Gymnasiums positiv aus und machte danach die Unterbringung auswärtiger Schüler in den Familien der Professoren überflüssig.

Aus der jährlichen Zusammenstellung der Abiturienten und ihrer Heimateorte, die im Festbuch zum 125-jährigen Bestehen des Gymnasiums von 1967 veröffentlicht wurde, kann die Herkunft der Schüler sehr leicht ermittelt werden. Bei den ersten Abitursjahrgängen gab es Klassen, in denen nur drei oder vier Schüler aus Ettenheim stammten. Alle anderen kamen aus der näheren Umgebung, sehr viele jedoch aus anderen Städten wie Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Neckarbischofsheim, Stuttgart, Saarbrücken, München und sogar aus Berlin.

Aus etlichen Karten spricht das Bewusstsein und der Stolz der Gymnasiasten, einer Elite anzugehören, die nach der Schulzeit ein Studium an der Universität aufnehmen kann. Das Wissen um ihre soziale Sonderstellung drücken die Abiturienten, die ja in jener Zeit nur einen ganz geringer Prozentsatz eines Jahrgangs ausmachten, schon auf der ersten Abiturientenkarte von 1901 aus. Über dem von der Sonne überstrahlten antiken Tempel steht das „Vivat Academia!“, mit dem die Abiturienten die angestrebte akademische Bildung und die ersehnte Freiheit willkommen heißen.

Zahlreiche Motive und Themen, die in den Karten auftauchen, gehören zur studentischen Tiersymbolik und werden jeweils unter den Abbildungen erläutert. Ein Vergleich mit den Schülerpostkarten der Gymnasien von Konstanz, Donaueschingen und Rottweil, die in den unten angegebenen Veröffentlichungen von Dieter Städele, Ulf Wielandt und Werner Mezger abgebildet sind, zeigt, dass Elemente wie Frosch, Mulus, Tempel, Berge und Sonne ebenso auf den Abiturientenkarten anderer Gymnasien auftauchen. Sie gehörten offenbar zum Allgemeingut der Gattung „Abiturientenkarte“ und waren nicht unbedingt eigenständige Erfindungen der Ettenheimer Oberschüler. Selbst bei der zeichnerischen Ausgestaltung der Bilder sind eindeutige Übereinstimmungen feststellbar.

Eine Auswahl aus den verfügbaren Abiturientenkarten von 1901 bis 1912

1901: Auf der ersten Ettenheimer Abiturientenkarte wird mit der genau abgebildeten Stadtkirche St. Bartholomäus der Bezug zu Ettenheim, dem Ort der Schule, hergestellt. Bemerkenswert ist dabei, dass sogar die Wall-



fahrtskapelle oben auf dem Kahlenberg angedeutet wurde. Am rechten Ufer des imaginären Gewässers stellen sich die Abiturienten des Jahrgangs 1901 als vor Freude tollende Maulesel dar: „Die ersten Muli Ettenheim’s“. Sie sind keine „Frösche“ mehr, wie die Schüler noch vor der Abschlussprüfung bezeichnet werden. Selbst der Herr Professor mit Zylinder wird als Frosch-Lehrer dargestellt. Er scheint mit dem Ergebnis seiner pädagogischen Arbeit zufrieden zu sein. Vor der Prüfung mussten sich die Frösche mühsam bis zum Ende der Säule, der Oberprima, hocharbeiten. Von der Plattform stürzten sie sich dann ins kalte Wasser der Abiturprüfung und strebten dann schwimmend als Muli einem neuen Ufer entgegen. Ihr hehres Ziel steht oben auf dem Berg, das von der Sonne beschienene Elysium, jener Ort, der in der griechischen Mythologie für den antiken Helden, der Außergewöhnliches geleistet hatte, bestimmt war. Zugleich symbolisiert der griechische Tempel die „Academia“, die Hohe Schule oder Universität, die mit dem Ausruf „Vivat Academia!“ stolz und freudig begrüßt wird.

In der Studentensprache bezeichnete das lateinische Wort *mulus*, auf deutsch Maulesel, den Abiturienten, der die Prüfung bestanden hat und nun im Begriff ist, sein Schülerdasein gegen das eines Studenten einzutauschen. Er ist nicht mehr Schüler und noch nicht Student, so wie ja der Maulesel weder Pferd noch Esel ist. Wenn er sich dann im ersten Semester an der Universität einer Studentenverbindung anschließt, wird er als

„Fuchs“, das heißt erneut mit einem aus dem Tierreich entnommenem Begriff bezeichnet werden.

Laut Abiturientenverzeichnis des Ettenheimer Gymnasiums waren es 1901 nur fünf Schüler, die diesen Weg beschreiten konnten. Ein Einziger war aus Ettenheim, je einer aus Altdorf und Mahlberg, die beiden anderen aus Ludwigshafen am Rhein bzw. aus Frankenthal.

Dr. Hans Bölle, langjähriger Vorsitzender der Ettenheimer Schulgemeinde, hat den „ersten Muli“ seines Gymnasiums im „Geroldsecker Land“ 1993 einen eigenen Artikel gewidmet.

1904: Das Thema der Metamorphose, der Umwandlung des Schülers vom Frosch zum Mulus, wird in der Abiturientenkarte von 1904 erneut aufgegriffen. Sie wurde aus dem unten genannten Buch von Dieter Städele entnommen. Die Muli dieses Jahrgangs stellen vor allem ihre Umwandlung im Verlauf der Reifeprüfung dar. Glaubt man dem Zeichner der Karte, wurde sie öffentlich in Anwesenheit vieler Zuschauer abgehalten. Im Hintergrund der Prüfungsarena erblickt man das Gymnasium und einen Frosch, der noch draußen wartet. Der erste Maulesel bzw. Prüfling, der mit der Peitsche des Lehrer-Dompteurs über die Buchhürden durch die Prüfung gejagt wird, ist sozusagen noch im Status Nascendi, also im Begriff, ein Mulus zu werden. Er ist deswegen noch nackt und hat an seinen Hinterläufen sogar weiterhin die Schwimmhäute eines Froschs. Erst der zweite Mulus hat schon ein behaartes Fell, trägt aber noch keinen Lorbeer-

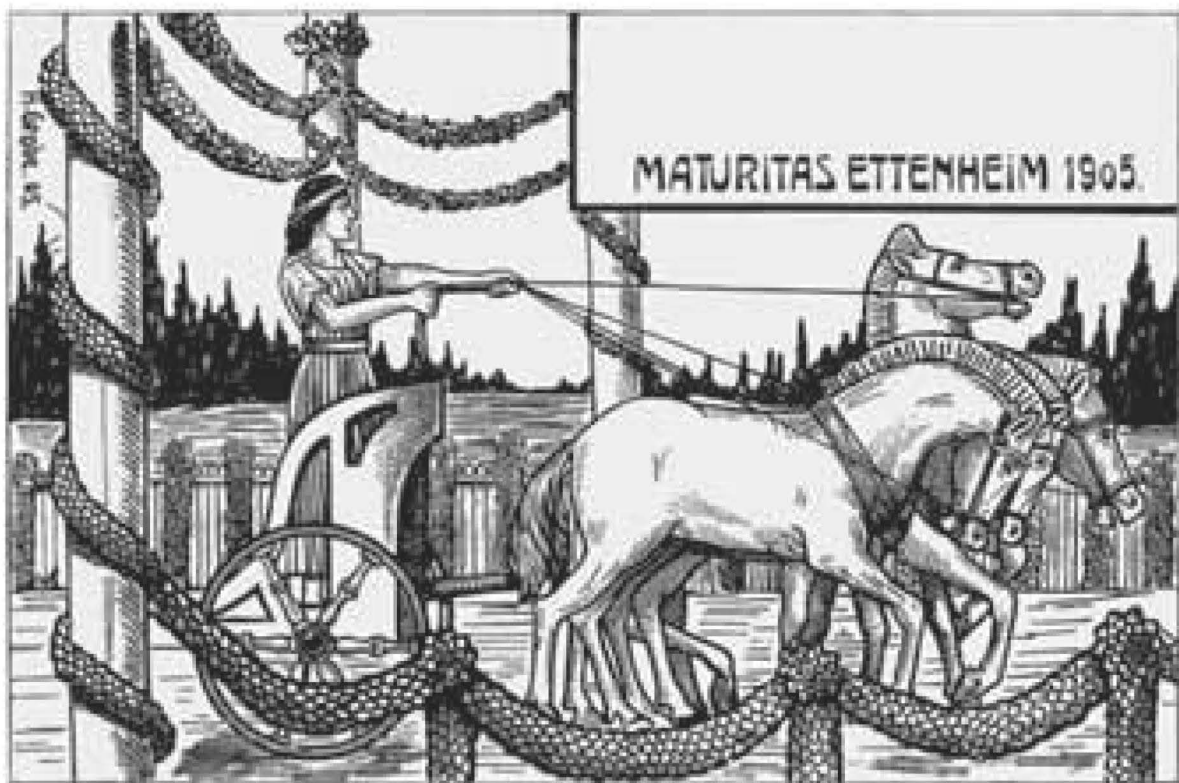


kranz. Der dritte Maulesel ist voll entwickelt und daher ein Mulus. Er hat die Prüfung bestanden und wird nach antikem Vorbild mit einem Siegeskranz geschmückt, auf dessen Schleife „Dem Mulus“ geschrieben steht. Außerhalb des Zeltens strahlt ihm die Sonne entgegen und verkündet die ersehnte und mühsam erkämpfte Freiheit, auch wenn dort ein streng dreinschauender Universitätsprofessor auf ihn wartet.

Da bis 1905 die Adressenseite einer Postkarte nur für die Anschrift und nicht für Mitteilungen verwendet werden durfte, stand nur ein kleiner Teil der Bildseite für die Korrespondenz zur Verfügung. Deshalb eine kleine Aussparung auf dieser Seite. Hier notierten die Muli von 1904 „Die Bekränzten erlauben sich nach gutem Erfolge freundl. Gruß“. Unterschrieben wurde die Karte von Josef Rest/Münchweier, Leopold Weil/Schmieheim, Bertold Bleile/Karlsruhe, Nathan Moses/Kirchen, Isaak Baumann/Schmieheim und noch von weiteren Schülern, deren Namen aber auf dem Maulesel nicht entziffert werden konnten. Im Abitursverzeichnis sind noch Otto Diehl/Pirmasens, Rudolf Dill/Heidelberg, Hermann Jäger und Arnold Lion/Ettenheim aufgeführt.

Ein besonderer Hinweis soll Josef Rest aus Münchweier gelten. Er studierte Geschichte und Geographie in Freiburg, promovierte und wurde 1929 Direktor der Universitätsbibliothek Freiburg. Schon 1912 wurde er Mitglied im Historischen Verein für Mittelbaden und veröffentlichte im selben Jahr in der „Ortenau“ eine Abhandlung über die Ettenheimer Hexenverfolgung im 17. Jahrhundert. Alle seine heimatgeschichtlichen Arbeiten wurden 1986 vom Historischen Verein Ettenheim in einem Sammelband erneut veröffentlicht.

Vier der neun Abiturienten waren jüdische Schüler aus Schmieheim, Ettenheim und Kirchen/Altdorf. Nathan Moses aus Kirchen wohnte bei Pflegeeltern in Altdorf. Im April 1925 heiratete er in der Altdorfer Synagoge die Altdorferin Betty Dreifuss. Er ließ sich in Durlach, später in Karlsruhe als Rechtsanwalt nieder. Am 22. Oktober 1940 musste er das Schicksal aller badischen Juden erleiden. Mit seiner Frau und zwei Töchtern wurde er nach Gurs/Südfrankreich deportiert. Er verstarb im Mai 1944 in Marseille, während seine Frau im selben Monat nach Auschwitz verschleppt und dort umgebracht wurde. Die beiden Mädchen konnten sich 1943 in die Schweiz retten. Die Ältere der beiden, Frau Hanna Meyer-Moses, stellt sich seit Jahren in Karlsruhe, in Ettenheim und anderen Orten als Zeitzeugin zur Verfügung. Erst kürzlich machte sie wieder trotz ihres Alters, sie ist 1927 geboren, die Reise aus der Schweiz nach Ettenheim, als Schüler des Gymnasiums einen Gedenkstein in Altdorf einweihen. Schon 1988 wirkte sie bei der Herausgabe des Buches „Schicksal und Geschichte der Jüdischen Gemeinden“ mit. Das Schicksal ihrer Eltern wurde ausführlich im „Gedenkbuch für die Karlsruher Juden“ geschildert, auf das im Literaturverzeichnis hingewiesen wird.



1905: Der Zeichner der Abiturientenkarte von 1905, der sich seiner künstlerischen Fähigkeiten wohl bewusst war, hat sich links oben auf der Karte verewigt. Er ist einer der wenigen Karten-Künstler, dessen Namen eindeutig ermittelt werden konnte. Es ist Heinrich Grobe aus Straßburg. Auch er hat für seine sehr stilvolle Zeichnung wieder ein der Antike entlehntes Motiv ausgewählt. Der Abiturient ist in einer Quadriga, einem von vier edlen Pferden gezogenen zweirädrigen Streitwagen, als Sieger dargestellt, der soeben das mit Lorbeergirlanden geschmückte Ziel durchfahren hat.

Unter den zwölf Schülern sind jetzt immerhin schon vier Ettenheimer vertreten. Außerdem einer aus Grafenhausen (Wilhelm Köbele, der Vater der Ortssippenbücher), je einer aus Kenzingen und Kippenheim, einer aus Schmieheim (Simon Casewitz), zwei aus Straßburg und je einer aus Heidelberg und Neustadt/Hardt.

Für diese Karte galt zum letzten Mal die alte postalische Bestimmung, wonach auf der Adressenseite keine Nachrichten erlaubt waren. Deshalb findet man noch rechts oben auf der Bildseite das für einen Gruß und den Namen des Schülers vorgesehene Kästchen.

1907: Die Durchführung der Reifeprüfung oder die „Maturitas“ bildet von neuem das Thema einer Abiturientenkarte. Der Übergang vom Gymnasium, das rechts erhöht auf einem Felsen steht, hinüber zur Akademie oder Universität, die auf der linken Seite eine noch höhere Position einnimmt, wird im

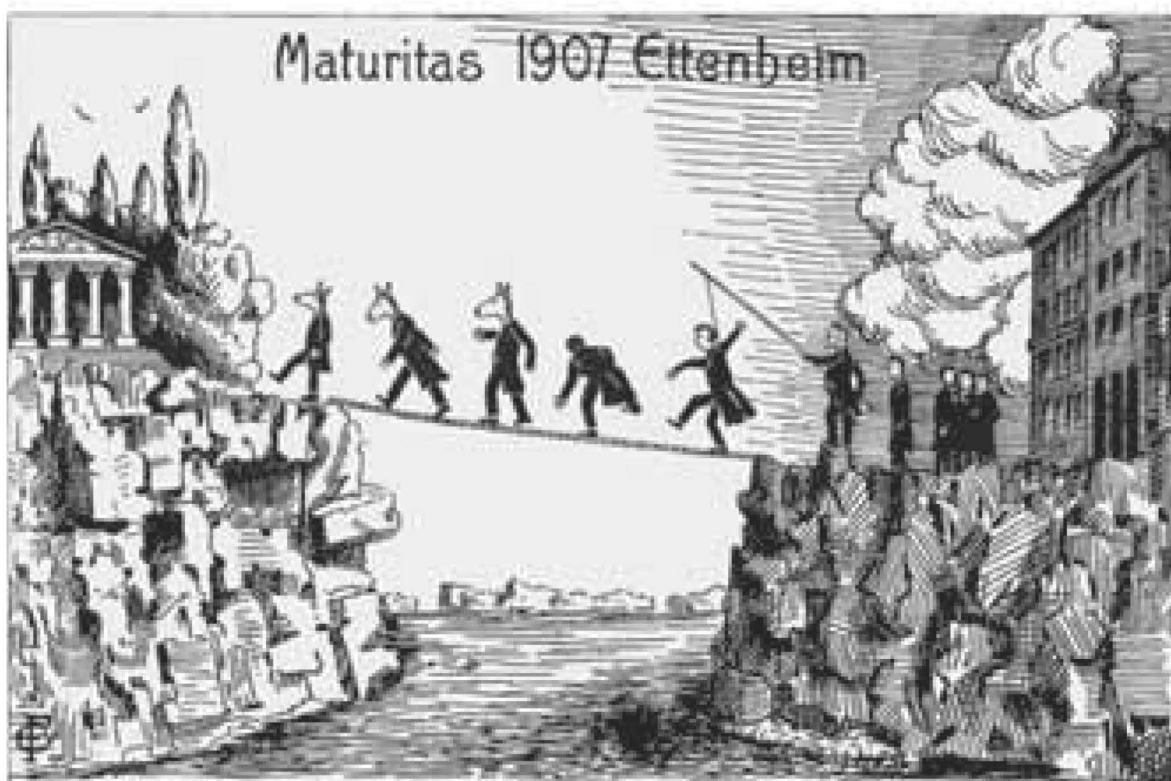


Bild geradezu dramatisch vollzogen. Mit einer langen Leine leistet der Lehrer den jungen Männern – es sind übrigens nur Männer und keine Frauen – auf dem Steg Hilfestellung, um ihnen über die Tiefen der Prüfungsschlucht hinwegzuhelfen. Der eine Schüler scheint noch zu straucheln. Doch je näher sich die Prüflinge auf den gegenüberliegenden Felsen zu bewegen, um so eindeutiger verwandeln sie sich in den Zustand eines Maulesels. Aufrecht und erhobenen Hauptes schreitet dann der neue Mulus nach bestandener Prüfung auf das Elysium, den für die Helden bestimmten Ort, zu.

Zwanzig Schüler haben in diesem Jahr die Prüfung bestanden, fünf davon waren Ettenheimer. Aus der näheren Umgebung kam je einer aus Orschweier, Kenzingen, Kippenheimweiler und Schuttern. Für die gab es damals keine Schülerbeförderung! Die restlichen Schüler, deren Eltern weiter weg wohnten, waren wohl bei einer Professorenfamilie untergebracht. Zwei Brüder, Ernst und Friedrich von Fischer, waren in Mannheim zu Hause. Die Initialen F und E verraten Ernst von Fischer als den Künstler der Karte. Besondere Erwähnung verdient der Abiturient Ernst Ochs aus Ettenheim, der spätere Mundartforscher und Begründer des „Badischen Wörterbuchs“. Sein Vater war Volksschullehrer in Ettenheim und später dann auch sein Bruder Fritz.

Ab 1906 galten neue Vorschriften, sodass jetzt auf der Adressenseite der Karte sowohl die Anschrift als auch eine Mitteilung an den Empfänger geschrieben werden durfte.



1908: Die Szene, die sich hier vor dem Ettenheimer Gymnasium abspielt, wird durch einen trauernden Mulus dominiert. Der Abiturient, der die Prüfung bestanden hat, weint seiner Schule zum Abschied ein paar Tränen nach. Die zurückbleibenden Frösche, nämlich die jüngeren Schüler, führen zu seinen Ehren einen Reigen auf und bewundern ihn in der Gloriolen, die ihn umgibt. Der lateinische Ausspruch „Forsan et haec olim meminisse iuvabit“ könnte bedeuten, „Vielleicht werden wir uns eines Tages an dieses – gemeint ist die Schulzeit – voll Freude erinnern“.

Die Karte ist ein Beispiel dafür, dass die Ettenheimer Schüler auch die Abiturientenkarten anderer Gymnasien kannten und dort abgesehen haben. So ist in der Sammlung von Dieter Städele eine Konstanzer Abiturientenkarte von 1901 enthalten, die bis hin zu den Tanzbewegungen der Frösche fast völlig identisch ist.

Auf der Adressenseite dieser Karte ist der zur Information der Empfänger bestimmte Satz „Mulus Salutem Dicit“ schon vorgegedruckt, so dass der Abiturient/Mulus nur noch seine Unterschrift unter den lateinischen Gruß setzen musste.

In diesem Schuljahr sind es 19 Abiturienten, davon nur vier aus Ettenheim und aus Orschweier, Grafenhausen, Broggingen, Wagenstadt und Herbolzheim insgesamt sechs. Die anderen neun kommen wieder von weit her, je einer sogar aus Andernach und Antwerpen.

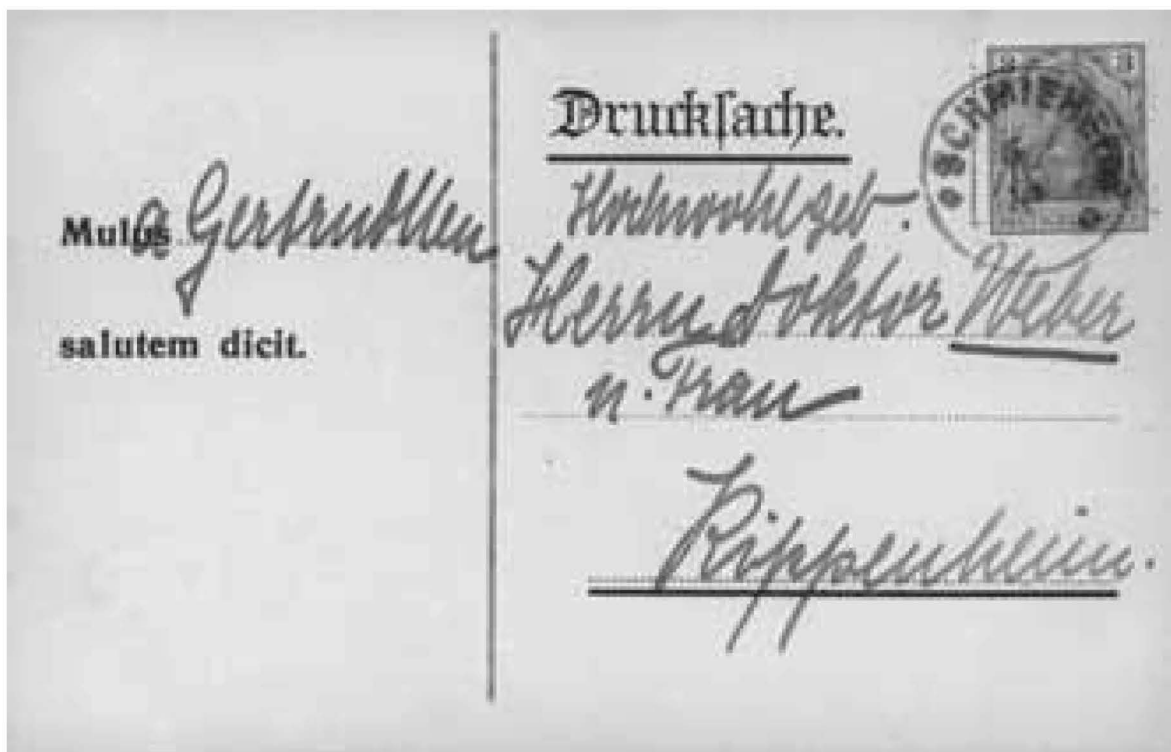


1909: In der Oberprima des Jahres 1909 ist es der aus Berlin stammende Walter Petz, der die Abiturientenkarte entworfen und auch signiert hat. Der Abiturient präsentiert sich als Held, der die Schwierigkeiten des Schulalltags in Form der Schlangenbrut gemeistert hat und nun die Siegesfackel hoch hält. Er sehnt sich nach dem Sonnenschein im Hintergrund, ist sich jedoch bewusst, dass auch in Zukunft Berge, Wolken, Regen und Blitze das Leben erschweren werden.

Auch in diesem Jahr setzt sich die Abitursklasse mit 14 Schülern aus zumeist Auswärtigen zusammen. Ettenheim ist mit Josef Henninger und Herta Lion nur zweimal vertreten. Dann noch Ringsheim und Kenzingen. Die anderen sind irgendwo zwischen Freiburg und Berlin zu Hause. Hervorzuheben ist, dass zum ersten Mal zwei Mädchen am Ettenheimer

Gymnasium ihr Abitur ablegen konnten: Herta Lion/Ettenheim und Anna Marbe/Freiburg.

Damals war nicht absehbar, dass auch Herta Lion, Tochter des jüdischen Kaufmanns Josef Lion in Ettenheim, Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns werden würde. Sie war die beste Schülerin ihres Jahrgangs, hielt die Abiturientenrede, studierte Medizin und heiratete den nichtjüdischen Studienkollegen Dr. Otto Wiegand. 1919 ließ sie sich in Offenburg nieder, wo sie als Frauen- und Kinderärztin praktizierte, bis sie, wie alle jüdischen Ärzte, im September 1938 die Approbation verlor. Im Januar 1944 wurde sie verhaftet und sollte in das KZ Theresienstadt deportiert werden. Auf dem Transport dorthin nahm sie Medikamente ein und verstarb in der Zelle eines Krankenhauses in Karlsruhe. Ihr grausames und bedrückendes Schicksal wurde von Margret Oelhoff im Buch des Historischen Vereins von 1988 dargestellt.



Mula/Mulus

Karte 1910 (s. S. 207)



1910: Das Thema der Karte von 1910 ist sicherlich Dankbarkeit. In dem mit Zypressen bestandenen Heiligen Hain wird den Göttern ein Feueropfer dargebracht. Der weiße Rauch steigt wohlgefällig auf. Mit dieser stark stilisierten Zeichnung wird erneut klassische Bildung demonstriert. Vielleicht sollen Schwert und Lorbeerkrans Ausdruck für Kampf und Sieg sein.

Obwohl unter den 24 Schülern des Jahrgangs drei Mädchen sind, lautete der Aufdruck für die Mitteilung „Mulus salutem dicit“. Die Mädchen der Klasse wurden also nicht berücksichtigt. Dies veranlasste die Abiturientin Gertrud Neu, Tochter des evangelischen Pfarrers von Schmieheim, dazu, die männliche Endung „us“ von „mulus“ durch „a“ zu ersetzen, sodass sie nun mit gutem feministischem Gewissen als „mula“ unterschreiben konnte.



Wieder sind nur vier Schüler aus Ettenheim, zwei aus Altdorf und je einer aus Schmieheim, Orschweier, Herbolzheim und Kenzingen. Doch der größte Teil der Klasse kommt aus weiter Ferne.

1912: Eine sehr liebevoll und frei von antikem Pathos gestaltete Karte ist den 17 Abiturienten von 1912 gelungen. Ihr Motto: „So leb denn wohl Pennälerzeit, leb wohl“. Sicherlich ist nicht nur der Abschied vom Gymnasium gemeint, das hinter dem Tor zu erkennen ist. Der Gruß des elegant gekleideten jungen Herrn gilt vielleicht noch mehr dem winkenden Ettenheimer Mädchen. Hat einer jener zehn auswärtigen Abiturienten die Abschiedskarte eigentlich für seine Liebste gezeichnet? Die Auswärtigen kamen aus Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Heidelberg, Neckarburken, Stutt-

gart, Godesberg, Essen, Neunkirchen und Köln. Nur vier waren Ettenheimer. Je einer kam aus Kenzingen, Herbolzheim, Schmieheim. Das einzige Mädchen der Klasse war Luise Jaffé aus Godesberg. Doch ihr galt das Winken ja nicht.

Sieben weitere Schüler legten als Schulfremde die Prüfung in Ettenheim ab, wohl eine einmalige, doch recht kuriose Angelegenheit. Diese Externen kamen ebenfalls von weit her. Die zwei interessantesten seien genannt: Adolf Himstedt aus Loebau in Westpreußen und Anatolija Dmitrieff aus St. Petersburg. Ob diese externen Prüflinge wie die regulären Schüler ebenfalls eine Abiturientenkarte verschickten, ist unbekannt.

Passend zu dieser Abschiedskarte gaben die Schüler der Ettenheimer Pennälerverbindung 1913 ein eigenes Büchlein mit „Mulusliedern“ heraus, in dem selbstverständlich das bekannte Studentenlied „Gaudeamus igitur“ seinen Platz gefunden hat. Bemerkenswert ist jedoch insbesondere, dass dieses Liedheftchen mit dem Titel „Nun leb denn wohl Gymnasium!“ auch ein achtstrophiges Lied enthält, das ebenfalls dem Abschiedsthema der Abiturientenkarte von 1912 gewidmet ist:

*So leb denn wohl Gymnasium!
 Ich scheid ohne Trauern.
 Ich trieb mich lang genug herum
 In deinen dumpfen Mauern.
 Du sollst mir stets in Ehren sein,
 Doch kriegt kein Pferd mich mehr hinein.
 Trallarum, lirim, larum,
 Hic finis est curarum.*

Und die Quintessenz der Abiturprüfung, die Umwandlung zum Mulus, findet ihren Ausdruck in der fünften Strophe: „Heut ächzet kein Pennäler mehr, ein muntres Maultier trabt daher.“

Die Abiturientenkarten von 1913 bis 1939

Nicht alle Abiturientenkarten lagen zur Interpretation für diese Veröffentlichung vor, außerdem wären es zu viele gewesen. So sollen wenigstens einige Motive der bekannten Karten aufgezählt werden. 1913 blickt ein im Wasser mühsam Voranschreitender zu der hinter den fernen Bergen aufgehenden Sonne empor, 1921 ist abermals der Abschied thematisiert, 1925 geht es der Goldenen Freiheit entgegen, 1926 werden zwei Lehrer kariert, 1926 vergießt ein einzelner Maulesel ein paar Abschiedstränen, 1927 schwebt ein Adler mit einem Lorbeerkranz über dem Gymnasium, 1929 stöhnt ein Abiturient unter einer Druckerpresse und 1930 scheint noch einmal die Sonne verlockend hinter dem Gebirge hervor. Fantasielos wirken dagegen die Karten von 1932, 1933 und 1934, die nur simple Klassenfotos bieten.

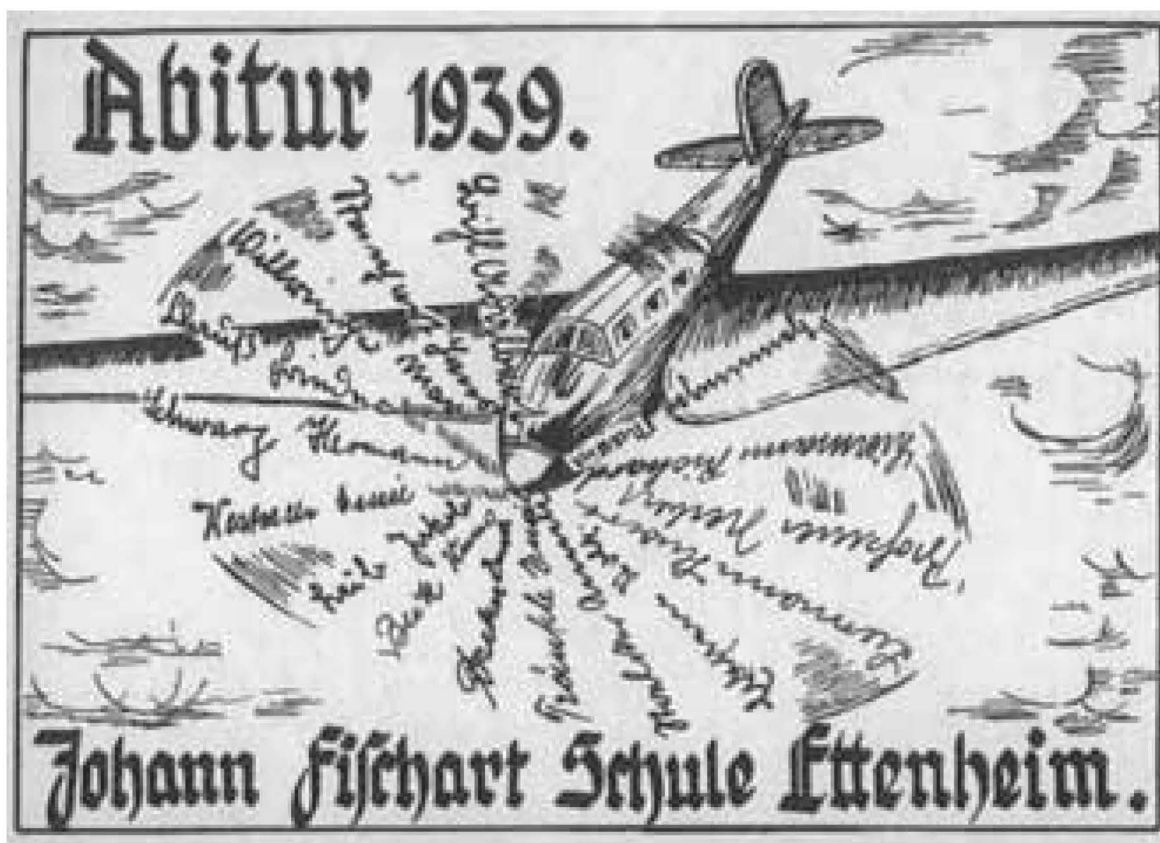


1938: Auf der Abiturientenkarte von 1938 hat das Gymnasium Ettenheim den Namen „Johann-Fischart-Schule“. Warum es ab 1937/1938 im Dritten Reich nach dem in Straßburg geborenen Schriftsteller Johann Fischart (1546–1591) benannt wurde und warum bald nach dem Ende der Nazi Herrschaft dieser Name wieder verschwand, wäre eine Untersuchung wert.

Inhaltlich ist der zeitgeschichtliche Bezug zum Dritten Reich und zum Krieg auf dieser Karte nicht so eindeutig erkennbar wie auf einigen Karten der Gymnasien von Konstanz und Rottweil. Lediglich die Nennung der Partei, des Arbeitsdienstes oder der Laufbahn als Soldat neben den üblichen Berufsmöglichkeiten ist klar auf die nationalsozialistische Zeit ausgerichtet.

Zum ersten Mal seit 1901 findet man in dem aus zwölf Schülern bestehenden Jahrgang überwiegend Schüler aus Ettenheim und Umgebung. Nur noch zwei Schüler kommen nicht unmittelbar aus der Gegend. Ebenfalls zum ersten Mal sind vier Mädchen in einer Oberprima.

Obwohl das Lehrerkollegium den jüdischen Schülern gegenüber keineswegs freundlich eingestellt war, konnte 1938 noch Erich Valfer aus Kippenheim als letzter jüdischer Schüler das Abitur in Ettenheim machen. Danach gelang es ihm 1939 über verschiedene Stationen illegal nach Palästina auszuwandern. In einem Schreiben an das Institut für Zeitgeschichte in München hielt er 1987 fest, dass sein Schulkamerad Rudolf Kurz aus Rust ihn



mutig gegen einen Nazi-Lehrer in Schutz genommen habe. Dies war auch der Grund, weshalb er selbst „nie bereit war, das ganze deutsche Volk mit einer Kollektivschuld zu belasten“. Dieser Vorgang und die komplizierten Wege seiner Auswanderung sind ebenfalls in dem Buch über das Schicksal der jüdischen Gemeinden von 1988 ausführlich dokumentiert.

1939: War mit dem Flugzeug auf dieser Abiturientenkarte der „Johann Fischart Schule“ das Aufrüsten Deutschlands gemeint, war es eine Vorahnung auf den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939? Ist es eine militärische Maschine, die von dem Propeller mit den Namen der Schüler vorangetrieben wird. Auch wenn das Hakenkreuz auf dem Flugzeug bewusst weggelassen oder vielleicht nur vergessen wurde, ist dennoch die inhaltliche Nähe zum Dritten Reich spürbar. Denn die Verwendung der Sütterlinschrift, mit der die Hälfte der 16 Schüler ihre Unterschrift leisteten, ist ein Hinweis darauf. Damals galt sie als die eigentliche deutsche Schrift, die allerdings ab 1941 von den Nazis doch nicht mehr erlaubt war.

In diesem Jahrgang sind nur noch wenige Schüler von auswärts, die meisten wohnen in Ettenheim und Umgebung, darunter auch zwei Ettenheimer Mädchen.



1940: Eine Schlittenfahrt ist das Thema der Abiturientenkarte von 1940. Mit einem Professor, der den Schlitten steuert, fahren Schüler den Berg hinunter. Durch das Fernglas beobachtet ein Soldat mit Stahlhelm von oben die Klassenkameraden. Von den neun Schülern, sieben Jungen und zwei Mädchen, die im Abiturientenverzeichnis des Gymnasiums aufgeführt sind, nehmen jedoch nur fünf an der gemeinsamen Fahrt teil. Das hat auch den Grund darin, dass mindestens zwei Klassenkameraden bei der regulären Reifeprüfung nicht mehr dabei waren, da sie schon etliche Monate zuvor zum Militärdienst einberufen wurden. Namentlich bekannt sind Heinz Seitz, Sohn des damaligen Bürgermeisters, der seinen Stellungsbefehl zur SS schon im November erhalten hatte, und Leo Duffner, der am 4. Dezember 1939 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Diesen Schülern wurde ein Abgangszeugnis ausgehändigt, das ihnen „gemäß Erlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 8. Sep-

tember 1939“ die Reife ohne Prüfung zuerkannte. Voraussetzung hierfür war der Nachweis der Einberufung zum Wehrdienst.

Unter den von dem Mitschüler Hermann Blum getreu portraitierten Abiturienten ist auch Magda Stoelcker zu erkennen, die als Einzige von den beiden Mädchen der Klasse abgebildet ist. Sie wurde Ärztin, hatte eine Praxis in Ettenheim und ist seit vielen Jahren Mitglied im Historischen Verein. Sie stellte auch eine Fotokopie der Abiturientenkarte von 1940 für diese Abhandlung zur Verfügung.

Auf den ersten Abiturientenkarten vor dem Ersten Weltkrieg erscheint sehr oft am Horizont eine Sonne als Ausdruck des hohen Zieles, dem die Schüler entgegenstrebten. Bei dieser Karte aus dem Kriegsjahr 1940 ist nichts dergleichen zu finden. Man könnte eher sagen, dass die Fahrt der Schüler rasant bergab geht, was im Nachhinein durch die tatsächlichen Ereignisse im Krieg gestützt würde. Jedoch wie das eine oder andere Gespräch mit Ettenheimern ergab, die Schüler dieses Jahrgangs kannten, scheint diese kritische Deutung keineswegs der Einstellung der damaligen Abiturienten entsprochen zu haben, die durchaus noch mit Begeisterung in den Krieg gezogen seien.

Abiturientenkarten von 1941–1945

Zum hundertjährigen Jubiläum der Schule 1941 haben auch die zwölf Abiturienten des Jahrgangs eine Karte verschickt. Sie enthält eine Zeichnung des Gymnasiums, einen neutralen Jubiläumsspruch und den Hinweis auf das Kriegsabitur. Ob die neun Schüler von 1942 und die sechs von 1943 ebenfalls eine Karte zustande brachten, ist nicht bekannt. 1944 und 1945 wurde kein Abitur abgenommen oder die entsprechenden Unterlagen sind wegen der Kriegsergebnisse verlorengegangen.

Abiturientenkarten aus der Nachkriegszeit

1946: Nach dem Krieg nahmen die Abiturienten von 1946 die alte Tradition der Abiturientenkarten wieder auf. Die zehn Schüler, sechs davon sind Mädchen, kamen fast alle aus Ettenheim. Sie sind alle glücklich, dass sie die Prüfung trotz der Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit bestanden haben. Für die Hilfe vom „Fräulein Doktor“ und Herrn Kistner, die das Auto mit der ganzen Klasse zum Ziel geschoben haben, sind sie offenbar sehr dankbar.

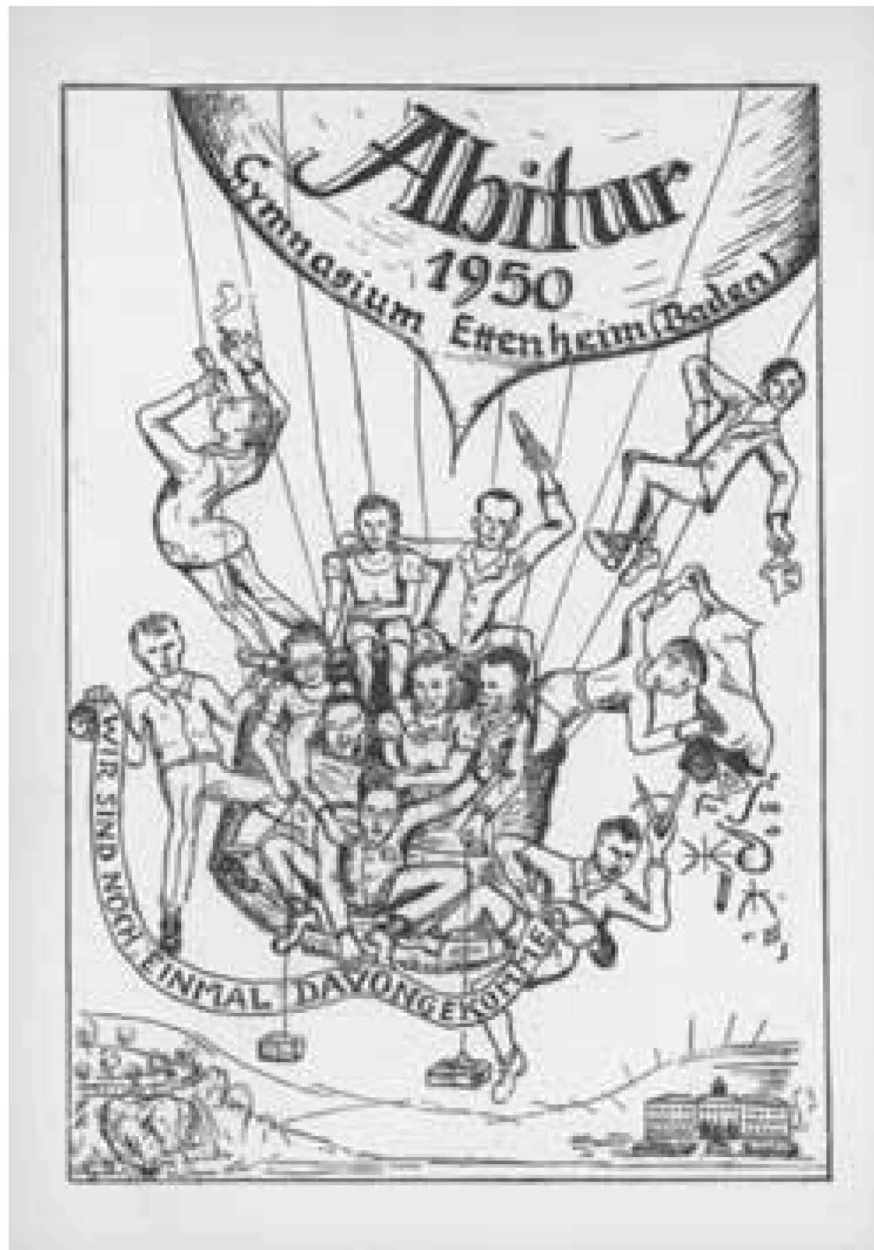
Einige der Schüler, unter ihnen Hans Bölle und Gerhard Wiesler, waren 1943 mitten aus der Obersekunda zusammen mit mehreren Untersekundarnern als Flakhelfer eingezogen worden. Im Jubiläumsband des Gymnasiums von 1991 wurde von Hans Bölle und Sepp Ullrich der Bericht „Als aus Buben Soldaten wurden“ veröffentlicht. Mit einer durch den Krieg be-



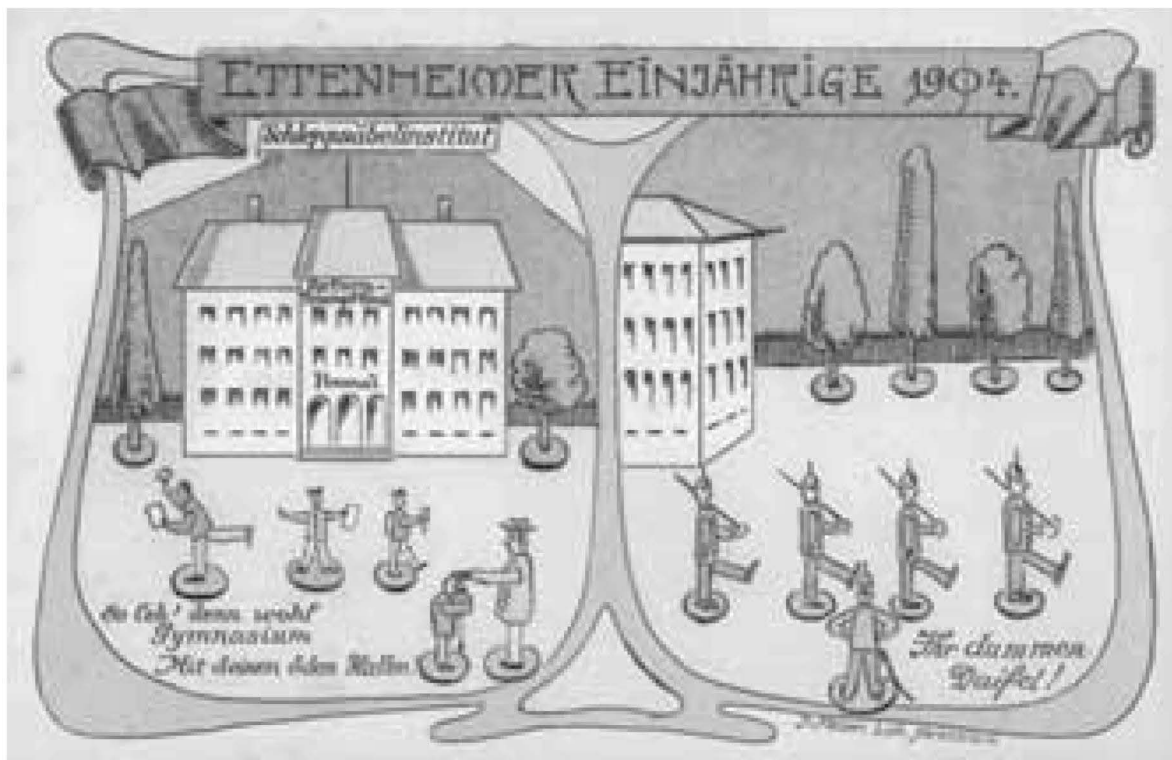
dingten Verzögerung konnte dann wenigstens der eine oder andere „Bub“, falls er heimkehrte, 1946 das Abitur nachholen. So auch Hans Bölle, der nach dem Abitur Tiermedizin studierte, promovierte und zuletzt Leiter des Tierhygienischen Instituts in Freiburg war. Seinem Gymnasium blieb er treu verbunden und war lange Vorsitzender der Ettenheimer Schulgemeinde. Er verstarb 80-jährig im Dezember 2007. Bis zu seinem Tod war er ein treues Mitglied im Historischen Verein.

1950: Die letzte von Schülern des Ettenheimer Gymnasiums verschickte Abiturientenkarte gibt eine fröhliche und unbeschwerte Stimmung wieder. Alle zwölf Abiturienten von 1950, neun Jungen und drei Mädchen, schweben in einem Luftballon davon, entledigen sich der Schultensilien und verkünden erleichtert auf einem Spruchband, dass sie noch einmal davongekommen sind. Ein einziger, vielleicht nachdenklicher oder besorgter Schüler schaut mit dem Fernglas in die Zukunft.

Die Initialen „GD“ links unten im Bild verraten Gerhard Dees als Zeichner der Karte. Der Maulesel oder „Mulus“ der früheren Jahre scheint vergessen zu sein. Es ist auch kein „Mulus salutem dicit“ mehr auf der Rückseite der Karte abgedruckt. Dafür hat die Abiturientin Gertrud Henninger auf der vorliegenden Karte mit etlichen Unterschriften ihrer Klassenkameraden fein säuberlich notiert: „Es grüßt die Abiturientia“.



Unter den Abiturienten gab es nach langer Zeit wieder einmal einen Schüler, der im städtischen Internat im Palais Rohan lebte. Zur Stützung des Gymnasiums hatte die Stadt wieder ein Schülerheim gegründet, das im September 1948 in Anwesenheit des südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohlleb, des Landtagspräsidenten Dr. Karl Person und des französischen Gouverneurs Chauchoy eingeweiht wurde.



Eine Auswahl aus den verfügbaren Einjährigekarten von 1904 bis 1915

Auch die Untersekundaner des Ettenheimer Gymnasiums, das heißt die Schüler der 10. Klasse, machten nach der Versetzung in die Obersekunda ihrem Bekanntenkreis voll Stolz die Mitteilung, dass sie das „Einjährige“ erreicht hatten.

Und sie hatten allen Grund, sich über diesen Abschluss zu freuen. Denn mit dem Versetzungszeugnis in die Obersekunda hatten sie die Voraussetzung zur Teilnahme an einem freiwilligen und auf zwölf Monate verkürzten Wehrdienst erworben. Die „Freiwillig-Einjährigen“ mussten zwar für Unterkunft, Bekleidung, Verpflegung und einen Teil der Ausrüstung selbst aufkommen, waren danach aber gleich Offiziersanwärter.

Nach dem Ausbau der schon 1841 gegründeten Höheren Bürgerschule zu einer Schule mit sechs Klassen im Schuljahr 1875/76 war das Ettenheimer Realgymnasium berechtigt, den Schüler nach entsprechender Prüfung das „Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst“ auszustellen. Die Schüler hatten damit das so genannte „Einjährige“, ein Begriff, der gelegentlich auch heute noch für die „Mittlere Reife“ verwendet wird. Die erste bekannte Einjährigekarte wurde 1904 versandt, die letzte 1933.

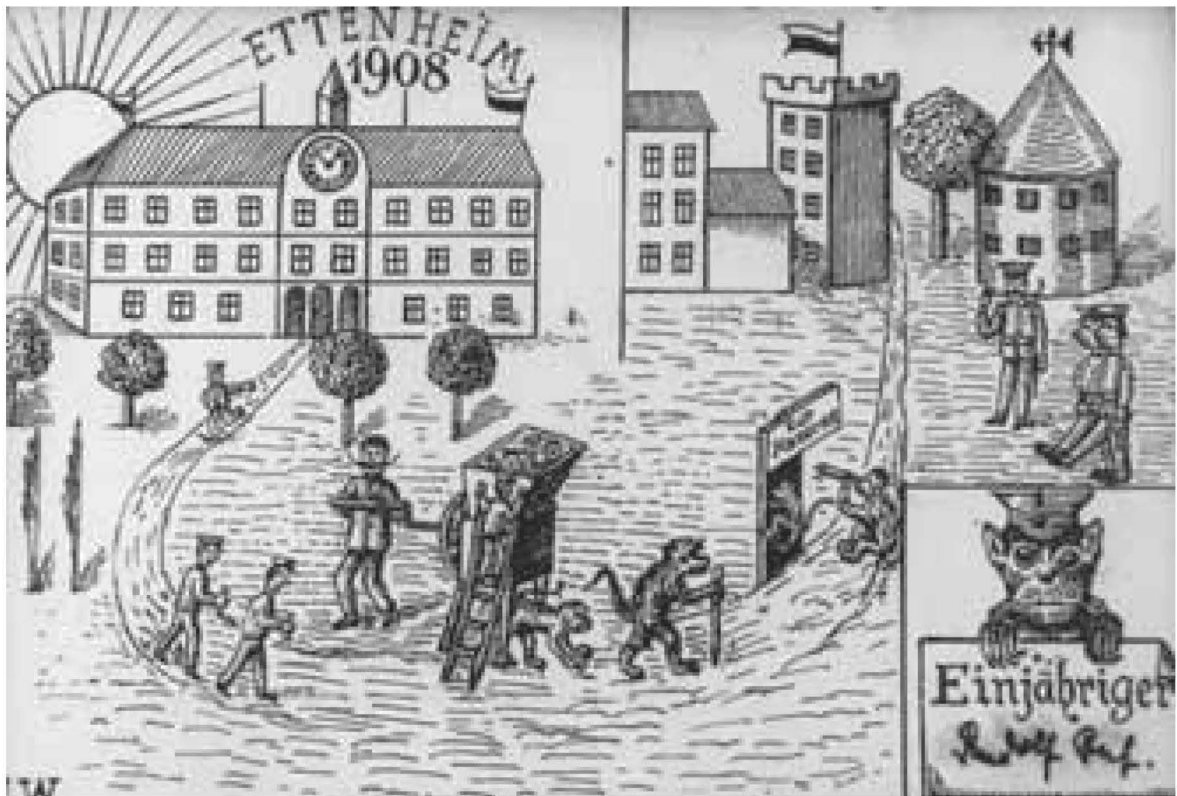
1904: Genau der Thematik des „einjährig-freiwilligen Militärdienstes“ entsprechen mehrere Einjährigekarten. Die Karte von 1904 ist klar in zwei



Bereiche geteilt: Links im Hof vor dem Gymnasium, das hier wegen der künftigen Ausbildung zum Offiziersanwärter ironisch als „Schleppsäbelinstitut“ bezeichnet wird, verabschieden sich die Glücklichen, das Einjährigen-Zeugnis schwenkend, „von den öden Hallen“. Sie müssen aber auch einen in Tränen aufgelösten Mitschüler zurücklassen, der das Ziel nicht erreicht hatte. Rechts auf der im Jugendstil gestalteten Karte stehen die Erfolgreichen auf dem Kasernenhof, wo sie jetzt als „dumme Daifel“ beschimpft und gedrillt werden. Auf dieser Karte haben die „Einjährigen“ gerade mal in dem unteren Dreieck Platz, ihren Namen zu schreiben. Mehr ist auch nicht notwendig, denn die Botschaft ist ja schon durch das Thema der Karte eindeutig bestimmt.

1905: Derselbe Inhalt wie auf der vorigen Karte wird auch hier mit stilvollem Pathos präsentiert: Links die Schülmütze und rechts die Offiziersmütze des „Einjährig-Freiwilligen“. Die Kaiserkrone über den beiden macht durchaus Sinn, denn die Karte von 1905 wurde ja noch im Kaiserreich gezeichnet, das erst nach Beendigung des Ersten Weltkriegs im November 1918 mit der Abdankung Kaiser Wilhelms II. sein Ende fand. Dem Schüler wurde unter dem Lorbeerkrantz die Schulfeder, dem Offizier dagegen das Schwert zugeordnet.

1908: Neben dem schon bekannten „Mulus“ oder Maulesel und dem Frosch erscheint auf dieser Karte eine neue Tierart: Der Affe. Nach Verlas-



sen des Gymnasiums führt der Weg der Einjährigen direkt zu einer Mühle. Soll die Mühle die Prüfung darstellen, oder ist eher die Musterungsmühle gemeint, durch die sie von einem schnauzbärtigen Feldwebel gedreht werden? Aus dieser Mühle kommen die Schüler als Affen heraus, um dann in der Kaserne rechts gedrillt zu werden. Offenbar haben die Affen die gleiche Bedeutung wie die „dummen Daifel“ auf der Karte von 1904.

1910: Die Einjährigen von 1910 stellen sich auf dieser Karte als Frösche dar, die vom Lehrer aus dem Teich gefischt werden. Da man hier keinen Hinweis auf den Militärdienst findet, haben sich vielleicht in diesem Jahrgang die meisten Schüler für den Besuch der Oberstufe und damit für das Verbleiben im Gymnasium entschieden. So werden sie als „Frösche“ den Weg bis zur Abiturprüfung gehen und dann die Umwandlung zum „Mulus“ erleben.

1912: Nicht ohne Hindernisse erreichen die Untersekundaner des Jahrgangs 1912 ihr begehrtes Ziel. Um dorthin zu gelangen, müssen in der Schule große Schwierigkeiten überwunden werden. Zwei Schüler sind schon beim ersten Anstieg gescheitert. Während der eine kopfüber nach unten stürzt, liegt der andere schon am Boden. Rechts wird außerdem ein Gymnasiast von einem Raben, wohl Symbol für einen bestimmten Lehrer, außer Gefecht gesetzt. Ein Lehrer schwingt den in früheren Zeit als päd-





gogisches Hilfsmittel beliebten und kräftig verwendeten Stock. Freundlich dagegen wirkt der Professor mit Zylinder, der den Schlüssel zum Erfolg hinter seinem Rücken trägt und den Schülern wohlwollend nachwinkt. Der Zaun auf halber Höhe bedeutet die Prüfung, die eine Ausbildung zum Offiziersanwärter erst ermöglicht. Auf der Spitze des Berges werden die Erfolgreichen mit einem Siegeskranz belohnt, ein auf Schülerkarten häufig vorkommendes Motiv.

1915: Als die Schüler des Jahrgangs 1915 das „Einjährige“ machten, befand sich Deutschland schon mitten im Ersten Weltkrieg, der am 1. August 1914 ausgebrochen war. Ab Februar 1915 wurden deutsche U-Boote ohne Einschränkung gegen feindliche Handelsschiffe eingesetzt. Die Kriegseignisse und hier besonders der U-Boot-Krieg gegen England spiegeln sich in der Einjährigenkarte dieses Jahres wider. Die Schüler, die sich über Steg und Stufen mühsam bis zum Abschluss des „Einjährigen“ im Gymnasium hochgearbeitet hatten, sehen sich schon als Matrosen im Einsatz auf einem U-Boot. Als Lohn lockt das Eiserne Kreuz, eine moderne Variante des antiken Siegeskranzes.

Die Einjährigenkarten von 1917 bis 1933

Die Karten von 1917 und 1918 zeigen eine Urkunde mit dem Wappen der Pennälerverbindung, dem Stadtwappen und dem Eisernen Kreuz. Die beigefügte Losung „Durch Kampf zum Sieg“ bezieht sich auf den noch andauernden Weltkrieg. Auf der Karte von 1922 werden wieder Schüler in eine Prüfungsmühle gesteckt, aus der Offiziersanwärter der Freiheit entgegen marschieren. 1924 sitzen die „Einjährigen“ in einem Luftschiff, wobei ein Schriftband mit dem lateinischen Spruch „Per aspera ad astra“ verkündet, dass man nur durch große Mühen zu den Sterne gelangen kann. Auf den Karten von 1925 und 1927 sind es Berge, die überwunden werden müssen, um dahinter die Freiheit zu finden. Die letzte bekannte Einjährigenkarte enthält lediglich ein Foto der sechs Jungen und sechs Mädchen der Klasse mit dem Schriftzug „Einjähriges 1933“. Damit ging in Ettenheim die rund 30 Jahre dauernde Tradition der Einjährigenkarten zu Ende.

Literaturhinweise

- 125 Jahre Gymnasium Ettenheim. (1841–1966). Ettenheim, 1967. (Abiturientenkarten: 1902, 1905, 1907, 1910. Einjährigenkarten: 1904, 1905, 1918. Außerdem Verzeichnis der Abiturienten von 1901–1967).
- 150 Jahre Gymnasium Ettenheim. 1841–1991. Ettenheim 1991. (Abiturientenkarten: 1901, 1912, 1939, 1941. Einjährigenkarte: 1915).
- Uttenweiler, Bernhard: Vier Ausstellungstafeln mit Abiturienten- und Einjährigenkarten des Gymnasiums Ettenheim im Rahmen der Foto- und Postkarten-Ausstellung des Historischen Vereins Ettenheim 1983. (nicht veröffentlicht).
- Städele, Dieter: Kitsch und Kunst im Kleinformat. Schülerpostkarten – ein vergessener Brauch. Südkurierverlag Konstanz, 1986. (Umfangreiche Sammlung Konstanzer und Rottweiler Schülerpostkarten mit einigen Karten vom Gymnasium Ettenheim: Abiturientenkarten: 1902, 1904. Einjährigenkarte: 1904, 1918 und 1905).
- Mezger, Werner: Die Bräuche der Abiturienten. Vom Kartengruß zum Supergag. Ein Beitrag zur Schülervolkskunde. Universitätsverlag Konstanz, 1993, 2. Aufl. 1994. (Kapitel über Abiturientenkarten).
- Wielandt, Ulf: Schülerpostkarten aus Donaueschingen. In: Festschrift 225 Jahre Fürstberg-Gymnasium. Donaueschingen, 2003.
- Uttenweiler, Bernhard: Ettenheim – Ein liebenswertes Barockstädtchen. Sutton-Verlag Erfurt, 2003. (Kapitel: „Ettenheim eine Schulstadt – Vom Kindergarten bis zur Höheren Bürgerschule“ mit Abiturientenkarte von 1901 und 1912 und Aufnahmen von Schülern des Gymnasiums mit Schülermützen).
- Uttenweiler, Bernhard (Hrsg.): Ettenheim. Geschichte der Stadt in Bildern und Dokumenten. – Ettenheim, Ettenheimweiler, Ettenheimmünster, Altdorf, Münchweiler, Wallburg. Ettenheim, 2005. (Abiturientenkarte 1901 und Einjährigenkarte 1904).
- Zur Karte von 1901: Hans Bölle: 1901 gab's die ersten Abiturienten am Gymnasium Ettenheim. In: Geroldsecker Land 35 (1993).
- Zur Karte von 1904: Josef Rest, Medard Barth, Bernhard Uttenweiler: Aufsätze zur Geschichte der südlichen Ortenau und zum Kult des hl. Landelin von Ettenheimmünster. Ettenheim, 1986.

Zur Karte von 1904: Institut für Stadtgeschichte Karlsruhe: Gedenkbuch für die Karlsruher Juden. Karlsruhe 2008ff. Im Internet zugänglich unter: <http://my.informedia.de/gedenkbuch>. Außerdem in: Historischer Verein Ettenheim: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweiler. Ettenheim, 1988/1997.

Zur Karte von 1909: Margret Oelhoff: Dr. Hertha Wiegand geb. Lion – ein Einzelschicksal. In: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim ..., 1988/1997.

Zur Karte von 1938: Bernhard Uttenweiler: Erich Valfer. Ein junger Mann muß seine Heimat verlassen. In: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim ..., 1988/1997.

Betr. Jüdische Schüler: Wolfgang Heizmann: Jüdische Schüler am Gymnasium Ettenheim 1841–1939. In: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim ..., 1988/1997.